

## **Projekt Medienpartner Bibliothek und Schule**

Zum Abschluss des Projektes „Öffentliche Bibliothek und Schule: neue Formen der Partnerschaft“ (1995 – 2000) und zur Anregung für die Gestaltung einer systematisch angelegten Leseförderung wurden zehn Thesen zum Lesen herausgearbeitet, die die zentralen Erkenntnisse des Projektes bündeln. Sie können die Grundlage für zukünftige Projekte zum Thema Leseförderung und für die Zusammenarbeit mit anderen lesefördernden Institutionen bilden.

### **10 Thesen zum Lesen**

#### **1. Kinder als Kapital unserer Gesellschaft**

Kinder und ihre Fähigkeit, sich selbständig und kompetent in ihrer Umwelt zu bewegen, zu orientieren und auszudrücken, sind das „Kapital“ unserer Gesellschaft. Bildung gilt heute als Standortfaktor Nr. 1 und muss deshalb ressortübergreifend auf allen politischen Ebenen und mit größter Dringlichkeit gefördert werden. Bildung muss befähigen, die Veränderungen der Zeit zu meistern und sie innovativ zu gestalten.

#### **2. Sprechen und Lesen**

Die Lesefähigkeit eines Kindes steht in unmittelbarem, engem Zusammenhang zu seiner sprachlichen Entwicklung und muss deshalb schon im frühen Alter systematisch gefördert werden. Sprachliche Defizite aus den frühen Kindheitsjahren sind lebenslang nicht mehr aufzuholen.

#### **3. Lesen und Medienkompetenz**

Die Lesefähigkeit eines Kindes ist die Basis für die Entwicklung seiner Medienkompetenz. Sprachbeherrschung, Lese- und Medienkompetenz sind die wesentlichen Voraussetzungen für den Zugang zu den Angeboten

und Chancen der modernen Informationsgesellschaft und für die umfassende Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Wer in der Multimediawelt mitreden will, muss lesen können.

#### **4. Freien Zugang zu Büchern sicherstellen**

Der ungehinderte Zugang zu Büchern und anderen Lesemedien ist im Kindergarten- und Grundschulalter besonders wichtig. Dies insbesondere, um in der Anfangsphase des Selberlesens das kindliche Leseverhalten bestmöglich zu fördern, und dann lebenslang, um die Lesemotivation zu erhalten und zu steigern. Hier ist die finanzielle Unterstützung von staatlicher Seite gefragt, verbunden mit privaten und institutionellen Initiativen.

Im Kindergarten und in der Schule scheitert die Leseförderung oft an einer fehlenden oder wenig attraktiven Ausstattung mit Lesemedien. Darüber hinaus müssen Öffentliche Bibliotheken konsequent in den Prozess der Leseförderung eingebunden werden. Die Zusammenarbeit von Stadtbibliotheken und Schulen bei der Förderung der Lese- und Informationskompetenz sollte systematisch koordiniert und entwickelt werden. Auf diese Weise können deutlich mehr Schüler als Leser gewonnen werden.

#### **5. Lesen lernen**

Eine wirkungsvolle Leseförderung muss mit dem Vorlesen in der Familie sowie im Kindergarten und der Grundschule anfangen. Hierfür sind umfassende Informationsangebote für Eltern und gezielte Fortbildungsangebote für Erzieherinnen und Lehrer erforderlich, auch um ein Bewusstsein für die Notwendigkeit von Leseförderung zu schaffen.

Da das Leseverhalten von Eltern in hohem Maße die Lesekultur und die Lesemotivation von Kindern und Jugendlichen beeinflusst, müssen Eltern systematisch in den Prozess der Leseförderung eingebunden werden. Die Angebote von Kindergärten und Grundschulen bieten die Chance, familiäre Defizite bei der Leseförderung aufzufangen; Bibliotheken können diesen Prozess unterstützen.

## **6. Weiterführender Leseunterricht**

Leseförderung darf nach dem Erlernen des Lesens in den ersten Grundschuljahren nicht aufhören. Um die Lesemotivation der Kinder kontinuierlich zu erhalten, ist der weiterführende Leseunterricht für die Acht- bis Zwölfjährigen von zentraler Bedeutung. Dafür muss Schule das Was und Wie der Leseförderung konsequent in Unterricht und Curricula einfließen lassen. Jungen sollten als eigene Zielgruppe wahrgenommen und entsprechende Angebote für sie bereitgehalten werden, da ihre Lesemotivation deutlich niedriger ist als die der Mädchen.

## **7. Maßnahmen gegen den „Lesecknick“ - junge Leute zum Lesen motivieren**

Immer mehr junge Leute verlieren die Lust am Lesen. Aufgrund des deutlichen Rückgangs der Lesemotivation in der Pubertät („Lesecknick“) muss Lesen in der Sekundarstufe I mit besonderer Intensität gefördert werden. Aktivierende Methoden haben sich hier als erfolgreich erwiesen und sollten vorrangig eingesetzt werden. Die Unterschiede zwischen den Fächern, Klassenstufen und Schulen müssen dabei berücksichtigt und die Kooperationsmöglichkeiten mit außerschulischen Einrichtungen - vor allem den Bibliotheken - systematisch genutzt werden.

## **8. Leseförderung mit neuen elektronischen Medien**

In den vergangenen Jahren hat die Nutzung der elektronischen Medien deutlich zugenommen. Auch die Art und Weise, wie gelesen wird, verändert sich grundlegend. So lesen junge Leute heute oft flüchtig, schneller, kursorisch und in vernetzten Zusammenhängen. Internet und Multimedia ermöglichen neuartige Zugänge zu Texten und bieten die Chance zu attraktiven Leseangeboten. Sie können erheblich zur Steigerung der Lesemotivation beitragen. Eine wirkungsvolle Leseförderung bedingt die umfassende Integration aller Medien. Lesen und Computernutzung schließen sich keineswegs aus. Alle Formen des Lesens sollten unterstützt werden.

## **9. Trend zur Sach- und Fachbuchlektüre aufgreifen**

Es gibt einen zunehmenden Trend zum Informationslesen; die Sach- und Fachbuchlektüre in der Freizeit hat zugenommen. Auf diese Anforderungen der Informationsgesellschaft müssen die Bildungsinstitutionen mit ihren Leseangeboten gezielter reagieren. Schulische Leseförderung sollte neben den elektronischen Medien, die als Informationsquellen von großer Bedeutung sind, auch die gesamte Bandbreite der Printmedien in den Unterricht einbeziehen.

## **10. Multikulturelle Lesebedürfnisse**

Der Anteil fremdsprachiger Bürger in Deutschland von durchschnittlich zehn Prozent muss in den lesefördernden Institutionen konsequent berücksichtigt werden. Eltern, Kindergärten, Schulen und Bibliotheken sollten entsprechend Angebote bereithalten, um Kindern mit anderer Muttersprache oder mit großem Interesse an Fremdsprachen den Zugang zu Schrift und Sprache zu ermöglichen. Die besondere Situation der zweiten und dritten Generation von Mitbürgern ausländischer Herkunft muss entsprechend berücksichtigt werden.